№. 36. Schlesische 1840.



Sechster Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 3. September.

Der Menschheit stilles Wohl gedeiht
Allein durch weisen Plan und edle Festigkeit.

An die Sterne.

Ich ruhte sanft auf weichen Zephir=Matten
Von Millionen Sternen hold umgeben,
Ihr lieblich Bild, es strahlt so lächelnd nieder,
Doch einer gab den Blick mir strahlend wieder,
Und wonnerfüllt fühlt' ich die Pulse beben.

Sein Glanz so rein, so himmlisch mild zu schauen,
Begann alsbald sein Licht mich zu erwärmen,
Und wunderbar fing's an sich zu beleben
Mit Kastor's Muth das Herz sich zu erheben,
Wie rings umher auch Menschen, Brüder, lärmen.

Schon Manchen sah' ich, Stern, nach Dir sich sehnen,
Auch gabst Du huldvoll ihm den Gruß zurücke;
Doch heißer glühtest, Stern, Du wohl für Keinen
Bei Deinem Anblick kann ich jauchzen — weinen,
Und wo ich walle, leuchten Deine Blicke.

Wie trüb' ist's doch umher im weiten Reiche
Wie blaß sind sie, die Zahl der Sternlein alle,
Nur Dir, o Sonne, wage ich's zu huldigen,
Dein Blick sieht mich, den Guten wie den Schuldigen
Gleich mild — und wär' ich in der Gräber=Halle.

O leuchte fort Du mir auf meinen Wegen,
In Deinen Strahlen find' ich Licht und Wärme!
Doch, wenn Dein Bild mich einst nicht mehr beglücket,
Fern von der Welt — der Erde ich entrücket;
Dann trifft kein Schmerz, der noch die Herzen härme.

G. B. Kneisel.

Der holländische Kamin.

Ein trüber, neblichter Morgen lag auf den blauen Fluthen der Newa, und umhüllte das junge, eben erst entstehende Petersburg in dunkle Schleier ein. Auf den Schiffswerften war noch Alles todt, nur auf einem Haufen Stricke und Ankertauen saß, den Kopf auf beide Hände gestützt ein junger Mensch in deutscher Tracht, außer ihm war rings kein lebendes Wesen zu erblicken.

„Faules Volk oder vielmehr faules Vieh das russische," murmelte er verdrießlich in sich hinein, der Vetter hätte nicht nöthig gehabt, mich so zu treiben, da liegt noch Alles auf den Ohren, könnt's auch so machen." Und somit schloß er die Augen, legte sich auf seine Stricke, streckte sich, und entschlief.

Eine kleine Weile verging so, da kam in tiefem Sinnen ein riesengroßer Mann daher, mit schönen, erhabenen Zügen und festem, stolzem Schritte. Ein brauner Rock von groben Tuche, nach holländischen Schnitte, eine kleine Pelzmütze und schwere, plumpe Lederhandschuhe machten seinen Putz aus; in der Hand trug er einen ungeheuern Knotenstock, den er bald in tiefen Gedanken an die bärtigen Lippen, bald auf den Rücken legte, und bald damit in rascher Bewegung in Kreuz- und Querhieben durch die Luft fuhr.

Jetzt blieb er vor dem Gerippe eines kolossalen halb vollendeten Schiffes stehen, sah lange mit scharfem Blicke darauf hin, und murmelte endlich mit einer Stimme, die wie leiser Donner bei herannahendem Gewitter klang: „Unsinn, offenbarer Unsinn! Sind die Kerls blind? Die Bretter haben sich ja um sechs Fuß geworfen, der Kiel muß schief gehen, die ganze Pastete schlägt um, wenn sie erst vom Stapel läuft. Wartet ihr Hundsfötter!" und damit flogen seine Blicke suchend auf den Werften umher.

„Keinen Strick, kein Tau sehe ich weit und breit; halt, was liegt denn dort?" Der Mann trat näher hinzu, betrachtete den schlafenden Burschen flüchtig, zog ihm rasch einen Bündel Stricke unter dem Leibe weg, und wollte sich eben so schnell zu der Arbeit wenden, die er wahrscheinlich im Sinne führte, als der junge Mensch aufsprang, nach den Stricken griff, und zornig schrie: „Warte, Galgenvogel, so fest schlafe ich nicht, daß man mir meines Vetters Eigenthum unter'm Rücken wegstiehlt."

„Was stehlen," fuhr der Braune zornig auf, „ich nehme sie, und gebe sie Dir in zehn Minuten wieder."

„Nehmen? lachte der Junge zornig, ich weiß schon, daß ihr russischen Raben das nehmen heißt, was man bei mir daheim stehlen nennt. Laß die Stricke los, oder ich bläue Dich durch!" Er hob die geballte Faust, die schwarzen Augen blitzten, und der Andere sah wohl, daß es ihm Ernst sei mit dem Prügeln.

„O Du Erzbengel!" zankte der Braune, die Stricke loslassend, und fuhr in die Tasche, „da hast Du einen Rubel, nun wirst Du mir die Stricke doch borgen?"

„Pfui der Schande!" schnaubte der Junge, zu seinen Tauen zurückkehrend; Du sprichst deutsch mit mir und glaubst, ich sei ein hungriger Russe, der nach Geld schnappt wie wir nach einem hübschen Mädchen. Packe Dich mit deinem Rubel, und mache mich nicht noch verdrießlicher, als ich bin!"

„Höre Bursche, Du hast eine gute Idee von den Russen, wie mir's scheint," meinte der Braune, ihn aufmerksam betrachtend.

Der Junge sah zu ihm auf, und sagte mit einem seltsamen Blicke: „Du bist keiner

und so mag ich Dir's wohl sagen, nein, ich habe keine sonderliche Meinung von ihnen. Mich reut's, soviel ich Haare auf dem Scheitel habe, daß ich in das Barbarenland ging; die Kerls sind ja hier so dumm, so diebisch und dabei so verschmitzt, daß ein ehrlicher Deutscher die schwere Noth mit ihnen hat. Acht Tage bin ich nun hier, aber ich hab's schon satt über und über, ich meine, ich wäre auf einen andern Welttheil verschlagen, und sobald ich meine Neugier gestillt, und den Narren von Kaiser angeschaut habe, gehe ich wieder meiner Wege."

„Warum nennst Du den Kaiser einen Narren?" fragte der Braune, ruhig sich neben dem Burschen auf die Stricke setzend. Das will ich Dir sagen," — sprach der Junge vertraulich, „denn Du bist auch ein Deutscher, das höre ich, und obgleich ich Dich erst für einen Dieb hielt, siehst Du mir bei näherer Betrachtung doch ziemlich ehrlich aus. Nun sieh, der Kaiser ist ein Narr, weil er glaubt, aus dem Vieh, das hier auf zwei Beinen wandelt, im Laufe eines Mannesalters Menschen zu machen. So klug sollte er doch sein, zu sehen, daß der letzte holländische Matrose mehr Sinn und Verstand hat, als seine vornehmsten Leibdiener, wenn's nämlich Russen sind. Und ebenso leicht möchtest Du mir in zehn Minuten aus dem Stück Eichenholz da," er bückte sich, und hob einen Span auf, der dicht vor ihm lag, einen Reiter nebst seinem Pferde schaffen, als der Kaiser in diese verstockten Burschen je Begriffe von etwas Anderem, als von Speck und Branntwein bringen wird."

Der Braune nahm den Span bedächtig zur Hand, griff dann in die Tasche, holte etwas heraus, und sprach nun: „Wer bist denn Du eigentlich, Du kluger, vielwissender Geselle, und wie kamst Du hierher in das Land der Dummheit?"

„Wie ich hierher kam? Das will ich Dir sagen," sprach der Junge gutmüthig, „denn es kann's ein Jeder wissen. Ich bin ein Schlesier von Geburt, mein Vater ist Schulmeister in Glogau, und meine Mutter war eine kreuzbrave Frau. Wir waren unser fünf Geschwister, als sie starb, ich der jüngste und wildeste. Da sagte der Vater: die älteste Tochter soll das Hauswesen führen, der älteste Junge soll studieren, denn er ist ein kluger Kopf, und der Herr Graf, unser Patron, will für ihn bezahlen. Der zweite soll Schulmeister werden, wie ich, denn er geht jetzt schon ganz ehrbar einher, und wird der Jugend Respekt einflößen; der dritte kommt zum Vetter Apotheker in die Lehre; aber Du Steffen, so heiße ich, mußt ein Handwerk erlernen, denn Du hast nirgends Sitzfleisch, bist ein wilder ungeberdiger Bursche, und wirst Dein Lebtag nichts anders, als Deine Muttersprache erlernen. Ei, da laßt mich lieber Soldat werden, Vater! meinte ich. — Dem entläufst Du nicht, sagte er; aber besser ist's, Du kannst dazu noch etwas, denn dreinschlagen und sich wehren, wenn's an Hals und Kragen geht, das ist eine Kunst, die sich von selber lernt. Also, was willst Du werden? — Ein Schuster?"

„Gott bewahre!"

„Ein Schneider?"

„Pfui Teufel!"

„Ein Bäcker?"

„Nein!"

„Schreiner?"

„Nein!"

„Nun, was zum Gukuk, etwas mußt Du lernen!"

„Werde ein Seiler!" rief mein ältester Bruder; „da kannst Du Stränge für alle

*

Galgenstricke drehen, die nichts lernen wollen, wie Du.“

„Meinetwegen!“ sagte ich lachend, „ist doch meiner Mutter Bruder auch ein Seiler gewesen, und hat nun sein Glück in Holland gemacht, wo er Taue dreht, an denen man die ganze Republik vor Anker legen könnte.“ Ich ging in die Lehre, und lernte fleißig; hatte aber manchen Strauß, weil ich es nicht lassen konnte, wenn Einem Unrecht geschah, seine Parthie zu nehmen, und weil ich deshalb alle Augenblicke Schlägereien bekam. Endlich war ich soweit, daß ich hätte Meister werden können, aber ich hatte kein Geld. Da geschah es, daß sich eine reiche Sattlerswittwe in mich vergaffte, und zu meinem Vater kam, um mich zu freien. Der Vater war froh, und schlug zu, ich aber — schlug ab. „Mein Vater,“ sagte ich, „der Mann muß die Frau freien, nicht die Frau den Mann, auch mag ich keine Wittwe.“ „Aber das Geld,“ meinte der Vater, — „ich mag kein Geld, mache mir nichts d'raus, und will mich selbst ernähren, nicht das Gnadenbrodt meiner Frau essen. — Darob entstand Unfrieden zwischen uns, zum Ueberfluß bekam ich eine Schlägerei, wo ich sechs meiner Mitgesellen tüchtig durchwalkte, und acht Tage ins Loch kam. Der Vater nannte mich einen Taugenichts, die Schwester einen Galgenstrick, und das täglich beim Morgen-, Mittag- und Abendbrodt. Da riß mir endlich die Geduld, und als Nachricht kam, das der russische Kaiser meiner Mutter Bruder aus Holland mit nach Petersburg genommen habe, ihn reich bezahlte, und für geschickte Leute dort Unterkommens genug sei, da packte ich mein Bündel, dachte, dort giebt's auch für Dich Brodt, und mit der Prügelliebhaberei wird's der Kaiser nicht so genau nehmen, denn er schlägt selbst gerne tüchtig d'rein, und wanderte hierher. Mein Vetter nahm mich freudig auf, und ich arbeitete bei ihm. Heute vor Tag mußte ich nebst zehn Gesellen diesen Haufen Taue auf die Werften schleppen, und sitze nun dabei, sie zu hüten, bis der Werkmeister kommt und zahlt. Hier aber geht Alles so verdammt langsam, daß ich wohl noch eine Weile sitzen werde. — Aber was Teufel,“ rief jetzt Steffen, sich selbst unterbrechend, „was hast Du denn da gemacht?“

(Fortsetzung folgt.)

Rüge
empörender Unbill in F.
(Sonderbar, aber wahr!)

Ich wollte fort nach dem berühmten Grunde;
Da packten mich (ich glaub' es waren Hunde)
Zwei schäbige, vermaledeite Köter;
Verfolgten mich wie einen Missethäter! —
Wirft man dergleichen Vieh nicht gleich 4 Groschen hin,
So darf man dort nicht seines Weges ziehn.
Wenn nun der Wirth, (und wär's selbst vor Gericht,)
Für seinen Gast, auch nicht ein Wörtchen spricht; — —
Ob solch ein Wirth darunter profitirt? —
Ob solch Geschmeiß — die Gäste ihm entführt?! —

Dies die pflichtgemäße Rüge eines grobbeleidigten Reisenden.

Die Tapetenstube.

(Fortsetzung.)

Nicht ohne sündhafte Schadenfreude hatte ich mitten in meiner Rede die zunehmende Blässe meiner Zuhörerin bemerkt, und als ich jetzt geendet, sah ich eine Thräne sich langsam aus ihrem Auge in den Busen schleichen. Sie blickte zu mir auf mit unbeschreiblichem

Ausdrucke und unaufhaltsam rollten ihre Zähren. Ich fühlte mich sonderbar ergriffen von dieser wäßrigen Antwort, gedachte nicht ohne Herzklopfen an die oftvernommene Behauptung, daß Thränen aus schönen weiblichen Augen auf einen Mann stärker und überredender wirken, als die kräftigste, inhaltschwerste Rede, und überdies hatte ich noch keiner weinenden Schönheit gegenüber gestanden. Ich fragte mit besorgter Stimme, was ihr fehle und ob sie meiner Hülfe bedürfe? Rasch hauchte sie in die Serviette, hielt diese vor die Augen und bat hierauf mit der alten Frostigkeit in Wort und Miene, nicht weiter in sie zu dringen, und mich, wo möglich fernerhin aller Gespräche über Geisterspuck zu enthalten, da sie keinen Geschmack daran fände.

Im Verfolg der ziemlich einsilbigen Tisch-Unterhaltung konnt' ich mir's nicht ableugnen, daß dem Mädchen doch wohl eine Art von Herz im Busen wohne, daß die unausstehliche Spottsucht und Rechthaberei nur Schein, nur angenommen sei, um Männer-Bewerbungen gleich im Entstehen zurückzuscheuchen; daß ihre Moral noch gesund, und eine richtige Urtheilskarft, ein Scharfblick ohnegleichen, aber auch ein von Natur unschädlicher Muthwille und zu hoch gespanntes Bewußtsein weiblicher Würde als Grundzüge ihres Inneren betrachtet werden konnte, und daß wohl Diejenigen nicht grade Unrecht hätten, welche meinen, daß der weibliche Charakter weder gut, noch böse zu nennen, indem das Weib gar keinen habe.

Nachdem wir von Tische aufgestanden, fragte sie mich nach dem Inhalte des Testaments, von welchem ich bis jetzt absichtlich geschwiegen; ich übergab ihr die zu diesem Zweck besorgte Abschrift desselben und ging sogleich in das Arbeitzimmer des Verstorbenen, wohin ich mir Kaffee und Pfeife bringen ließ. Schon gegen drei Stunden hatt' ich hier geschrieben und gerechnet, und mich jetzt eben um ein Bißchen zu verschnaufen, auf den Sopha gestreckt: als leise die Thür aufging und Rosamunde mit der Testaments-Abschrift stolz hereintrat.

Entschuldigen Sie, Herr Steuerrath, meine muthmaßliche Störung; ich komme bloß, zu fragen, ob Sie schon Etwas für meine künftigen Tage beschlossen haben?

Nicht das Geringste, mein gnädiges Fräulein! jeder ihrer billigen Wünsche soll unbedingt von mir befolgt werden. Wozu haben Sie sich entschieden?

Je eher, je lieber in ein Kloster zu gehn, war die kalte, schneidende Antwort.

Und der Herr von Buchowski, sprach ich forschend weiter, wird er es zufrieden sein?

Wie kommen Sie, gerade Sie zu dieser Frage? zürnte die Reizende und trat einen Schritt zurück.

Der junge Mann, fuhr ich mit Nachdruck fort, scheint in Ihnen sein Ideal gefunden zu haben und nur durch Ihren Besitz glücklich werden zu können.

Wer hieß den Thoren, dies zu denken? wer gab ihm Hoffnung auf meinen Besitz? eiferte sie mit Heftigkeit.

Wahrscheinlich Sie selbst, durch Ihr inconsequentes Benehmen zu ihm. Das Mädchen, schöne Rasamunde, welches mit Männerherzen ein grausames, unnatürliches Spiel treibt, sich von jedem Schmetterlinge ungestraft umflattern läßt und dann das lästig gewordene Spielzeug verächtlich wegwirft — ein solches Mädchen schadet sich selbst am meisten, indem es den beglückenden Glauben an echte Männerliebe verliert, seine höchsten und reinsten Gefühle für das Gute und Schöne allmälig abstumpft, seines Busens stilles, heißes Sehnen nimmermehr verstanden und seine heiligsten, seligsten Empfindungen immerdar unerwidert

finden wird. So handelten Sie vielleicht; doch ob ich Recht habe wag' ich nicht zu bestimmen!

Ohne mir eine Silbe zu antworten, ohne mich auch nur eines Blickes zu würdigen, wandte sie sich rasch, verließ mich und schlug heftig die Thür hinter sich zu.

8.

So waren mir bei nicht unbedeutenden Geschäften acht Tage vergangen, während deren sich meine reizende Cousine sichtbar bemühte, mit mir außer Berührung zu bleiben und selbst über Tische nur kalt und einsilbig zu erscheinen. Oft wenn sie sich unbemerkt glaubte, haftete ihr großes, sprechendes Auge durchdringend und lange auf mir; doch jedesmal senkte sie es, sobald das meine dem ihrigen begegnete, verlegen und erröthend nieder. Vom Kloster zu sprechen, vermied ich absichtlich, indem ich mir stets noch schmeichelte, sie bei gelegener Zeit auf andere Gedanken zu bringen. Meine Nächte waren ruhig und ungestört geblieben und der Bürgermeister, welcher mir bald ein recht lieber Freund geworden, versicherte oft scherzend, ich könne mich unbedingt als Geisterbanner engagiren und mir auf solche Weise ein tüchtiges Stück Geld verdienen.

Es war an einem warmen, heiteren Sonntage, als ich Rosamunden über Tische den Vorschlag machte, mit mir auf ein nahes Dorf zu fahren, wo sich, wie ich vernommen, die Honoratioren der guten Stadt und der benachbarte Landadel häufig zu versammeln und in dem geschmackvoll angelegten Garten zu amüsiren pflegten. Da ich auf das Zurückweisen meines Vorschlags gerechnet, ward ich angenehm überrascht, als sie mir mit ungewohnter Freundlichkeit ihre Begleitung zusagte, und sogleich das Einspannen befahl. Wir fanden es sehr lebendig in dem anmuthigen Garten, und obgleich mir viele fremde Gestalten entgegen traten machte mich doch recht bald meine Verwandtschaft mit meiner hier sehr gefeierten Begleiterin so bekannt, daß mir bei der angenehmsten Unterhaltung die Stunden, wie Minuten vergingen, und ich nur ungern an den Aufbruch dachte.

(Fortsetzung folgt.)

Tags-Begebenheiten.

Am 22. August Mittags war großes Diné zu Fischbach, wozu viele Personen der Umgegend die Ehre hatten, befohlen zu werden. Gegen Abend bei der Abfahrt ereignete sich das betrübende Unglück, daß der Leibarzt Dr. Rust vor dem Schlosse von ein Paar Vorderpferden niedergestoßen und blutend unter denselben hervorgezogen ward. Dem Vernehmen nach ist aber die Verletzung zwar bedeutend aber nicht lebensgefährlich. Sonntag den 23. war, bei dem herrlichsten Wetter, Erdmannsdorf und Fischbach die Loosung. Die dahin führenden Straßen waren mit Fußgängern und Fuhrwerken aller Art wie bedeckt; die Masse des sich daselbst versammelten Volks war außerordentlich; am Nachmittage rasteten gewiß gegen 500 Equipagen in Fischbach. Alle Gänge in der Umgebung des Prinzlichen Schlosses waren angefüllt von der wogenden Menschenmasse. Zu Erdmannsdorf früh ebenso. Ihre Majestäten der König und die Königin, sowie Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen wohnten dem Gottesdienste in dem Betsaale zu Erdmannsdorf bei. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland und sämmtliche Höchsten Gäste nebst Ihren Königl. Hoheiten des Prinzen Wilhelm und Gemahlin verrichteten ihre sonntägliche Andacht in der Kirche zu Fischbach; nach derselben war Dejeuné im Fruchthaus-Salon. Alsdann verfügte sich der Höchste Kreis ins Schloß; woselbst auch die etwas über 4 Monate alte Enkelin Ihrer Majestät der Kaiserin, die Prinzessin Alexandra Mari-

milianowna, Tochter Ihrer Kaiserl. Hoheit des Herzogs von Leuchtenberg und der Großfürstin Maria, mit Ihro Amme in ruß. Nationaltracht und Erzieherin aus Schildau eintraf und daselbst bis zum Beginn der Tafel verblieb. Nach Ankunft Ihrer Majestäten des Königs und der Königin und Sr. Königl. Hoheit des Prinz von Preußen war Diné im Schloß-Salon. Nach Beendigung desselben fuhren die Erlauchten nach Buchwald. Nach Rückkehr von da war wieder Familienkreis im Salon. So endete dieser schöne Tag. Montag den 24. war leider wieder unfreundliches Wetter eingetreten; dies verhinderte aber nicht Se. Maj., die erlauchten Prinzen unt Prinzessinnen, eine Koppenparthie zu unternehmen, worüber uns noch die näheren Angaben bis jetzt fehlen.

Dienstag den 25. war leider der schmerzliche Augenblick herangenahet, wo die Abreise Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Schloß Erdmannsdorf nach Königsberg in Preuß., zur Huldigung daselbst, stattfand. Allerhöchstdieselben passirten Hirschberg früh um 11¾ Uhr. Das geliebte Herrscherpaar geruhte auf dem Marktplatz das dankbare Lebewohl sämmtlicher Behörden und anderer distinguirter Personen huldvoll entgegen zu nehmen. Se. Majestät der König schieden mit den für uns so hoffnungsvollen Worten: „Auf baldiges fröhliches Wiedersehen!" Die Segenswünsche aller Gebirgsbewohner begleiten das erlauchte Herrscherpaar, für welches Alle Herzen treu schlagen! Möge Allerhöchstihre Wiederkehr in unser trautes Thal, wozu uns Allerhöchste gnädige Aeußerungen Hoffnung geben, in Erfüllung gehen.

Am 27. August Nachmittags 2 Uhr ist J. k. H. die Prinzessin Albrecht in Kamenz von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

Der Schatzminister, General der Infanterie, Gr. Wylich und Lottum, hatte wegen seines vorgerückten Alters um seine Enlassung nachgesucht; der König erwiederte jedoch: er müsse den ergrauten Diener seines Vaters bitten, wenigstens für jetzt von seinem Gesuche abzustehen, damit es nicht das Ansehen gewinne, als habe der Sohn dem Manne, der das Vertrauen des Vaters so lange besessen, dasselbe nicht gewähren wollen.

Es sind wieder 920,000 Rthlr. Staatsschuldscheine am 13. d. M. gezogen und gekündigt worden, und soll der Betrag am 2. Januar 1841 bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden zu Berlin ausgezahlt werden.

Frau Therese Borsche geb. Römisch, Dirigentin des Frauen-Sitten-Vereins in Berlin, hatte die Frauen und Jungfrauen Breslau's am 22. eingeladen, sich im Börsengebäude im Saale der vaterländischen Gesellschaft zu einer Conferenz einzufinden, um einen Frauen-Sitten-Verein zur Steuerung der Putz- und der Modesucht, besonders der dienenden Klasse, auch in Breslau zu gründen, damit der so vielseitig tiefgesunkenen Weiblichkeit der verlorne Seelen-Adel wieder gegeben werde.

Man meldet aus Königsberg, daß die Feldfrüchte in dortiger Provinz sehr schön stehen, aber durch anhaltenden Regen viel gelitten haben.

In Wolfenbüttel lebt ein noch rüstiger Greis, der preuß. Invaliden-Unteroffizier J. H. Behrens, welcher am 1 Januar d. J. sein 106. Lebensjahr angetreten hat. Er lebt in der 4. Ehe, und von seinen 14 Kindern ist das jüngste 18 Jahre alt.

In Toulouse ist die Pulverfabrik in die Luft geflogen und dabei 9 Personen getödtet worden. Man schätzt die explodirte Pulvermasse auf 3 bis 400 Ctr., und den Schaden auf 100,000 Fr.

Der vollständige Titel des Fürsten Metternich lautet: Se. Durchlaucht Herr Clemens Wenzel Lothar Fürst von Metternich-Wieneburg, Herzog von Portella, Graf von Königswart, Hr. der Herrschaften Plaß, Kraschow, Katzerow, Biela, Amons- und Markusgrün, Miltigau, Johannesberg, Brzesowitz, Kawalowitz und Grand von Spanien erster Klasse, Ritter des goldenen Fließes, Großkreuz des K. ungar. St. Stephansordens in Brillanten, des goldenen Civilverdienstzeichens und des Ordens des heil. Johannes von Jerusalem, Ritter der russ. Kaiserl. Orden des heiligen Andreas, des heil. Alexander-Newsky und der heil. Anna erster Klasse, des Ordens des heil. Geistes und der übrigen franz. Orden, des Königl. sard. Ordens der Annunciade, des Kgl. dänischen Elephanten-, des Kgl. preuß. schwarzen und des rothen Adler-, dann des K.

schwed. Seraphinenordens, Inhaber des großen ottomanischen Verdienstordens, Großkreuz des K. span. Ordens Karl's III., des K. port. Christus- und des Kaiserl. brasil. Ordens vom südlichen Kreuze, Ritter des K. sicil. St. Januarius- und Großkreuz des K. sicil. St. Ferdinand- und Verdienstordens, Ritter des K. bair. St. Huberts- und Großkreuz des großherzogl. toskanischen St. Josephsordens, Ritter des Kgl. würt. Kron- und des sächsischen Ordens der Rautenkrone, Großkreuz des K. hannöv. Guelphen-, des K. niederl. Löwen- des K. griech. Ordens des Erlösers, des kurfürstl. hessischen Löwen- und des großherzogl. hessischen Ludwigsordens, Ritter des großherzogl. bad. Ordens der Treue, Großkreuz des großherz. sächsischen Falken- u. des großherzogl. sächsisch-Ernestinischen Hausordens, dann des constant. St. Georgenordens von Parma. — Sr. Oesterr. Kaiserl. Majestät wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, Haus-, Hof- und Staatskanzler, Staats- und Konferenz-Minister, Kanzler des militair. Maria-Theresienordens, Curator der K. K. Akademie der bildenden Künste in Wien, Conservator der Universität zu Krakau und Mitglied der K. K. Landwirthschafts Gesellschaft in Wien.

Am 15. Juli Abends wurde in Speier auf einem Speicher das Korn plötzlich flügge und emigrirte zu allen Oeffnungen, sogar denen der Dachziegel, hinaus ins Freie. In verschiedenen Theilen der Stadt konnte man sich dieser zudringlichen Gäste kaum erwehren, die zum Theil auf den Rücken mit den Hülsen der Fruchtkörner gepanzert waren, denen sie ihr Dasein verdankten. Alle Straßen der Stadt, besonders die in der Nähe des Maximilians-Platzes, waren mit diesen kleinen Auswanderern wie besäet. Wäre das Korn vor vierzehn Tagen verkauft worden, so war diesem nicht unbedeutenden Verluste vorgebeugt. Der Entwickelungs-Prozeß dieser Thierchen, welche sich nur in alten Früchten, die nicht gehörig gewendet und dem Luftzuge ausgesetzt werden, ausbilden, geht ziemlich rasch vor sich. Sie haben viel Aehnlichkeit mit den Waldameisen und sind sehr lebhafter Natur.

Zeittafel.

Den 3. September 1833 Beschluß der eidgenossischen Tagsatzung zu Zürich, den Canton Neuschatel militairisch besetzen zu lassen, wofern er nicht Gesandte zur Tagsatzung schicken und sich von der Sarner Conferenz lossagen würde. Den 4. September 1833 Ankunft des Kaisers von Rußland zu Schwedt, und Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen. Den 5. September 1833 Protestation des Königlichen Preußischen Geschäftsträgers in der Schweiz, v. Olfers, gegen den Beschluß der eidgenossischen Tagsatzung. Den 6. September 1813 Schlacht bei Dennewitz. (Bülow von Dennewitz.) Den 7. September 1830 Aufruhr zu Braunschweig. Flucht des Herzogs Carl. Den 8. September 1833 die französische Regierung erkennt den Chev. Dauplas als Geschäftsträger der Königin Maria von Portugal in Paris an. Den 9. September 1833 Abreise des Kaisers von Rußland aus Schwedt.

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte:

Stegreif.

Charade.

(Dreisilbig.)

Der Menschen Zierde sind die ersten Beiden,
Wer aber deren ganze Kraft vermißt,
Dem bringen sie, statt Nutzen, große Leiden
Und dem ist wohl, der nicht geboren ist.
Sind der Geliebten hold die beiden Theuren
Die dritte Silb' schenkt zärtlich dann sie Dir,
Sie wird Dir Ihren Himmelsreiz erneuern,
Ja freudig rufst Du: nun gehörst Du mir!
Und hast den Sinn des Ganzen Du gefunden
Und glaubst, dann sei er doch in Deiner Macht;
So ist Dir leider Ganzes schon verschwunden.
O! sag' mir Leser, hast Du das gedacht?

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.